

Predigt über „Versuchung“ (Mt.4,1-11) – Invokavit 14.2.2016

Liebe Gemeinde,

der erste Sonntag der Passions- und Fastenzeit lädt uns ein Neues zu wagen. Manche von uns ringen ja mit sich, ob sie nicht auch „Sieben Woche ohne“ ausprobieren möchten, und denken dabei an Alkohol, Süßigkeiten oder Zigaretten, auf die sich doch vielleicht verzichten ließe. Vielleicht ergeht es Ihnen ja wie mir, dass man bis bis kurz vor Aschermittwoch noch unschlüssig ist, was eigentlich dran wäre, und dann das Gefühl hat, den Abschluss verpasst zu haben. Aber hier werden nicht die Tage gezählt, das ist kein Wettkampf der Stetigkeit, sondern es ist eine Herausforderung auf neue Wege, und dafür ist es nie zu spät.

Dafür will uns das Thema dieses Sonntags den Blick schärfen. Es geht um **„Versuchung“**. Und die besteht ja vielleicht gar nicht in einer außergewöhnlich einzigartigen, unerwarteten und gefährlichen Verlockung, der wir unter Umständen einmal erliegen könnten, sondern stattdessen nur in den seit langem eingefahrenen Mustern, die uns davon abhalten, uns zu verändern.

Im Fastenwegweiser von „Andere Zeiten“ gibt es ein schönes Bild dazu: Ein Autobahnschild mit einem Geradeaus-Pfeil und einem Rechtsabbiegerpfeil. Ungewöhnlich waren nur die Aufschriften dazu, der Pfeil geradeaus führt nach „wie immer“, der abbiegende Pfeil lädt ein zu „mal anders“. -

Und welchen Weg wählen sie? Den Weg, den alle einschlagen oder den eigenen, vielleicht, den anderen, den neuen und ungewohnten Weg?

Die Aktion „Sieben Wochen ohne“ hat immer ein Thema, in diesem Jahr lautet es: **„Großes Herz – sieben Wochen ohne Enge!“**

Wenn etwas von Herzen kommt, dann geht es meistens ums Ganze: aus vollem Herzen singen, von ganzem Herzen lieben, mit ganzem Herzen bei der Sache sein... Das Herz ist als Organ der Kleinlichkeit nicht geeignet, es lebt die Fülle und die Weite! Und es gibt der Barmherzigkeit ihren Namen.

Unser Herz bleibe der offene Ort des Mitmenschlichen. Wenn es sich nicht verhärtet und verschließt, hat es viel Platz für andere. So können wir einander ins Herz schließen, können teilen, gönnen und verzeihen.

Weite statt Enge, das hat damit zu tun, dass die Versuchungen unser Herz eng machen.

Und ein enges Herz verliert den Blick für die Wirklichkeit, für die Not und den Schmerz, derer die leiden.

Da lamentieren die Politiker seit Monaten über die Frage, wie man den Zuzug der Flüchtlinge unterbinden könne während mehr als die Hälfte der Million, die 2015 gekommen sind, nicht einmal von unseren Behörden registriert worden sind – in Iserlohn waren es im Januar über 900 vom Bundesamt nicht Registrierte aus den letzten 6 Monaten. Statt politisch die Herkulesaufgabe tatkräftig anzugehen und dazu alle Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in die Pflicht zu nehmen, befassen wir uns allabendlich medial mit den neuen Hasspredigern, die 27 Jahre nach dem Fall der Mauer wieder den Schießbefehl an deutschen Grenzen ins Gespräch bringen und dennoch den Umfragen nach zweistellig bei den nächsten Wahlen in die Parlamente drängen werden. Für sie ist die Flüchtlingskrise ein unverhofftes Geschenk, weil die Angst vor den Fremden sich zunehmend paart mit den Sorgen um die eigene soziale Absicherung im Blick auf Arbeit, Einkommen und Wohnung. Als ob wir nicht am Ende die jungen Leute dringend für die Wirtschaft in unserem überalterten Land brauchen würden! Aber wer will schon auf den Rat der Wirtschaftsweisen in dieser Sache hören!

Der Finanzminister hat es treffend formuliert, was gerade unserem Land geschieht, die Bevölkerung habe ein „Rendezvous mit der Globalisierung“ und unsere Präses hat erklärt: „Vieles von dem, was uns heute und hier überfordert, hat seinen Grund darin, dass wir vor dem Elend und der Not direkt vor unserer Haustür allzu lange die Augen zugekniffen und die Türen zugesperrt haben.“

Noch schlimmer aber ist, was ausbleibt im Parteiengezänk um das neue Asylpaket 2 - es müsste doch eigentlich einen Aufschrei unter allen Menschen guten Willens geben: Da sollen – im bewussten Verzicht auf den Schutz der Familie -

Minderjährige auf zwei Jahre von Ihren Eltern getrennt bleiben, wo doch der Vorsitzende des Deutschen Kinderschutzbundes zu recht erklärt hat: „Dieses Vorhaben begünstige den möglichen Missbrauch von Flüchtlingskindern!“ Mit Blick auf die von der europäischen Polizeibehörde Europol genannte Zahl von 10.000 verschwundenen Flüchtlingskindern in Europa sagte Hilgers: "Es sind durch die Umstände sehr leichte Opfer." Solange die Kinder nicht registriert und in Obhut genommen seien, "sind sie recht- und schutzlos". Die Frage ist deshalb nicht, ob der SPD-Vorsitzende die Gesetzesvorlage der großen Koalition gründlich genug studiert hat, sondern dass man sich nicht schämt, solche Gesetze bei uns erlassen zu wollen. Die „Wolke der Niedertracht“ schwebt über uns und man könnte die Hoffnung verlieren, wenn wir nicht wüssten, dass Gottes Wort nicht leer zu ihm zurückkehren, sondern vollbringen wird, wozu er es sendet.

Und das ist gewiss, obwohl die Versuchungsgeschichten weitergehen und nicht nur Jesus allein in die Wüste geführt wird, wo alles so karg und trostlos und hoffnungslos zu sein scheint, dass man es keinem verübelt, wenn wir uns um Brot für unseren eigenen Bauch, um Wunder für unsere betrübtete Seele und um Macht für unseren ins Schwanken geratenen Verstand sorgen.

Hören wir die vertraute Versuchungsgeschichte aus Mt. 4:

¹ Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. ² Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. ³ Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. ⁴ Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.« ⁵ Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels ⁶ und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.«

⁷ Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« ⁸ Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit ⁹ und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. ¹⁰ Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« ¹¹ Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

In Dostojewskijs Roman "Die Brüder Karamasow" erzählt einer der Brüder, Iwan seinem frommen Bruder Aljoscha, eine Geschichte, die er sich ausgedacht hat. Christus kehrt zurück auf die Erde nach Sevilla. Er erweckt ein totes Mädchen wieder zum Leben als gerade der Kardinal Großinquisitor des Weges kommt. Dieser lässt den wiedergekommenen Christus sofort einsperren und als Ketzer verurteilen. In der Nacht vor der geplanten Hinrichtung besucht er den Wiedergekommenen in seiner Zelle.

Es folgt ein großartiger Monolog, der mit Christus abrechnet, gerade weil er den Versuchungen widerstanden hat. Die Angebote des Teufels waren doch klug. Sie zeugen von großer Menschenkenntnis, sagt der greise Großinquisitor sinngemäß. Brot, Wunder und Macht. Damit hätte Christus alle menschlichen Bedürfnisse befriedigen und die Menschheit befrieden können. Stattdessen habe er diese Möglichkeiten ausgeschlagen, um den Menschen eine Freiheit zu schenken, die sie völlig überfordere.

Die Pointe der Rede ist, dass Menschen wie der Großinquisitor, die Kirche, die Macht und die Möglichkeiten an sich genommen habe, die Christus verweigert hat: „Oh, wir werden sie davon überzeugen, dass sie erst dann frei sein werden, wenn sie zu unseren Gunsten auf ihre Freiheit verzichten und sich uns unterworfen haben.“ „Sie werden schüchtern werden und zu uns emporblicken und sich in ihrer Angst an uns schmiegen wie die Küken an die Glucke.“

Und was sagt Christus dazu? Er schweigt, tritt vor und küsst den Greis auf seine blutleeren Lippen!

Zurück in unsere Gegenwart. Die Zeitschrift „Stern“ veröffentlichte vor 10 Tagen einen offenen Brief des Chefredakteurs der Zeitschrift „Capital“ an seinen ehemaligen Heidelberger Studienkollegen, den Lebensgefährten der AFD-Vorsitzenden, welcher dann auch dieser Partei in NRW vorsteht. Darin schreibt er:

„Unser Land ist zerrissen. Freundeskreise zerreißt es, Familien und viele Menschen innerlich. Ihr aber flickt nicht, ihr heilt nicht, ihr fügt nicht zusammen: Ihr zerreißt weiter, das ist Eure politische Funktion. Ihr sagt ja nur, was endlich mal gesagt werden muss, ihr rhrt in dieser Stimmung wie in einer großen Gulaschkanone.

Ich habe beschlossen, mich nicht von der Angst treiben zu lassen, von der Leute wie Du politisch leben – die ihr den Menschen nehmt wie die Grauen Herren in "Momo" die Zeit; ihr dreht Euch aus den Angstblten Zigarren und saugt daran. Ohne Angst werdet Ihr Euch auflösen wie die grauen Herren in Nichts.

Die Ängste der Menschen sind natürlich nachvollziehbar: Eine Mutter, die vormittags Syrern Deutsch beibringt, aber Angst um ihre Tochter hat, die von Nordafrikanern belästigt wird, ist jene Stütze in der Krise, die wir nun zu verlieren drohen. Was aber ist Deine Botschaft für diese Mutter, wenn Du von Ihrer Angst lebst?

Viele Deutsche haben sich nun in ihre Lieblingsbeschäftigung gestürzt – die Beschäftigung mit dem eigenen Untergang. Es gibt wohl kein Land auf dieser Erde, das so viel geschafft hat während es darüber klagte, dass es etwas nicht schafft.

Was wäre eigentlich passiert, wenn wir 1991 gesagt hätten: Sorry, das mit der Einheit und den blühenden Landschaften, das kriegen wir nicht hin? Auch damals gab es Menschen, die auf Ängsten und Enttäuschungen ihre kleinen, mickrigen Karrieren bauten. Sie sind alle verschwunden. Geblieben sind die, die gestaltet haben; die wussten, dass es keine einfachen Lösungen gibt, dass es kompliziert, anstrengend und entbehrungsreich wird. Und auch jetzt wird es keine einfache Lösungen geben, es gibt nur anstrengende, komplizierte Lösungen. War nicht von Anfang an klar, dass wir gewaltige Rückschläge und Niederlagen erleiden würden? Ihr aber habt

nie eine Lösung, für Euch gibt es nur einfache Schlagworte. "Raus", bei den Griechen, "raus" bei den Flüchtlingen, "dicht" bei den Grenzen.

Glaube ich denn etwa noch, höre ich Dich spöttisch fragen, dass Deutschland es schafft? Sagen wir so: Ich hoffe es. Die Realität sieht anders aus. Ein Land, das jetzt schon so aus dem Lot ist, schafft es nicht. Wir haben uns übernommen, heillos. Wir erleben eine doppelte Unreife: Tausende junge Männer sind nicht reif für die Offenheit unserer westlichen Gesellschaft. Und wir sind nicht reif, sie hier auszuhalten und zu integrieren.

So weit mein Auszug aus diesem Offenen Brief. - Kann es also nicht mehr gelingen, das doch noch zusammenwächst, was schon längst zusammengehört in unserer globalisierten Welt?

„Großes Herz – sieben Wochen ohne Enge!“ Wie sähe das aus in einem innerlich zerrissenen Land?

Unsere Präses Anette Kurschus bemerkt:

„Es kommt ganz gewiss nicht von ungefähr, dass die Angst vor den Fremden und Anderen ausgerechnet da am größten ist, wo es kaum reale Berührungspunkte und echte Begegnungen mit ihnen gibt.“

Und ich lese im Fasten-Wegweiser: Wenn die Angst ein Riese ist – und wenn die Angst in mir drin ist – bin ich dann nicht selbst ein Riese?

Michael Ende, dessen Kinderbuch „Momo“ vorhin erwähnt wurde, hat – ebenfalls dem Fasten-Wegweiser entnommen - einen schönen Text über das „Umstellen der Lichter“ geschrieben:

*Das, was dich hindert Kunst zu machen,
mache zum Thema deiner Kunst.
Das, was dich hindert gut zu sein,
mache zum Gegenstand deiner Güte.
Das, was dich hindert zu erkennen,
mache zum Fundament deines Denkens.
Das, was dich hindert bewusst zu sein,
mache zum Mittelpunkt deiner Aufmerksamkeit.
Das, was dich hindert dein Leben zu haben,
mache zum Inhalt deines Lebens.*

Ich glaube, dass Jesus dieser Text gefallen hätte. Denn er stellt die Lichter auch um, er setzt der Fixierung auf das Brot für den eigenen Bauch das Wort aus Gottes Mund gegenüber. Er widerspricht dem Bibelwort vom behütenden Engel beim unnötigen Sturz von der Zinne des Tempels mit dem Bibelwort Gott nicht zu versuchen. Er widersteht dem Angebot in der geforderten Anbetung des Versuchers seine Seele zu verkaufen für die Macht, die Gewalt und die Herrschaft über die Erde.

Er verzichtet auf alles und geht dennoch nicht leer aus, weil er Gott allein anbeten und ihm dienen will. Denn unsere Erzählung schließt mit dem Satz: **„Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.“**

„Großes Herz – sieben Wochen ohne Enge!“ Dafür aber mit Menschen, die einander zu Engeln werden. Da sind wir alle eingeladen, nicht nur die Kandidatinnen und Kandidaten für die Kirchenwahlen am heutigen Tag, sondern auch wir, die Wählerinnen und Wähler. Wir brauchen dieses Umdenken natürlich auch in den Leitungsaufgaben der Gemeinde, aber im Grunde gehört es in unser aller Lebensalltag, weil sich da für uns als Christen doch immer neu die Bewährungsprobe stellt: **Weite ohne Enge.**

Einfach mal jemanden einladen, den wir noch nicht kennen. Und einander mit Neugier und ohne Vorbehalte begegnen. Teilen, was da ist, und erleben, dass es für alle reicht. Dass da immer noch Platz ist, wenn jemand hinzukommt. „Sieh das mal nicht so eng“, sagen wir, und es lohnt den Versuch. Sich über das Glück der anderen freuen – und lachen können über den eigenen Neid. Nicht mehr aufrechnen, was war – und Vergebung schenken.

Diese innere Weite öffnet den Blick nicht nur für den Nachbarn jenseits des Gartenzauns, sondern auch für den Flüchtling, der von weit herkommt. Wir können Wohnraum, Arbeit und sogar Heimat teilen. Ein großes Herz taugt als guter Gastgeber und Dolmetscher, der enge Grenzen überwindet.

Wir können dabei aus der Fülle schöpfen, denn unser großes Herz ist gehalten in Gott. Wir müssen nicht immer sorgen und rechnen, denn: *„Gott kann machen, dass alle Gnade unter euch*

reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk" (2 Kor. 9,8).

Ich wünsche Ihnen erfüllende Begegnungen in der Weite Ihres Herzens und eine gesegnete Fasten- und Passionszeit.

Und der Friede Gottes ...